

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 1, 128. Jahrgang

Sonntag, 14. Januar 2018

3981. Folge

Gott, die Quelle des Lebens?

Vielleicht können Sie zustimmen und sofort „Ja“ sagen oder denken. Das, was sich durch einige der alttestamentlichen Psalmen (Psalm 36, 57, 60, 108) als Bekenntnis und Glaubenserfahrung schlängelt, erlebe ich mit Gott auch.

Es ist mir zwar nicht immer bewusst, aber wenn ich über mein Leben nachdenke, dann muss ich doch sagen: Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht irgendwie Gottes Hilfe und Gnade erkennen kann. Aus seinen Quellen schöpfe ich tagtäglich.

Aber so muss es ja nicht sein. Es gibt viele Menschen, die solche Erfahrungen kaum oder gar nicht kennen. Die Zuflucht suchen, sie aber nicht finden. Die sich vergeblich nach Geborgenheit sehnen, nach Frieden, nach Recht und Gerechtigkeit. Menschen, die sich nach Licht in ihrem Leben und nach frischen Wasserquellen sehnen – auch nach Wasserquellen im wörtlichen Sinne.

Natürlich, die Psalmbeter sprachen in ihren Versen nicht über die Zustände in der Welt, wie wir sie heute bis in den letzten Winkel „kennen“. Für die Beter war es noch eine sehr kleine und begrenzte Welt. Die Psalmisten sprechen dann auch nicht über die Zustände in der Welt. Sie sprechen über Gott. Sie sprechen von dem, was Gott tut und möglich macht. Von Gaben, die er bereithält, von Quellen, aus denen der Mensch schöpfen kann.

Es ist dann ein anderes Thema, was wir Menschen mit diesen Gaben und Quellen machen, die wir Gott verdanken. Was aus den vielen Vorhaben und guten Vorsätzen wird. Ob und wie wir alles Geschenkte mit Anderen teilen. Ob wir das alles in Verantwortung vor Gott nutzen und in Verantwortung gegenüber denen, die Hilfe brauchen – oder ob wir möglichst viel oder alles für uns selbst behalten wollen.

Gott, die Quelle allen Übels?

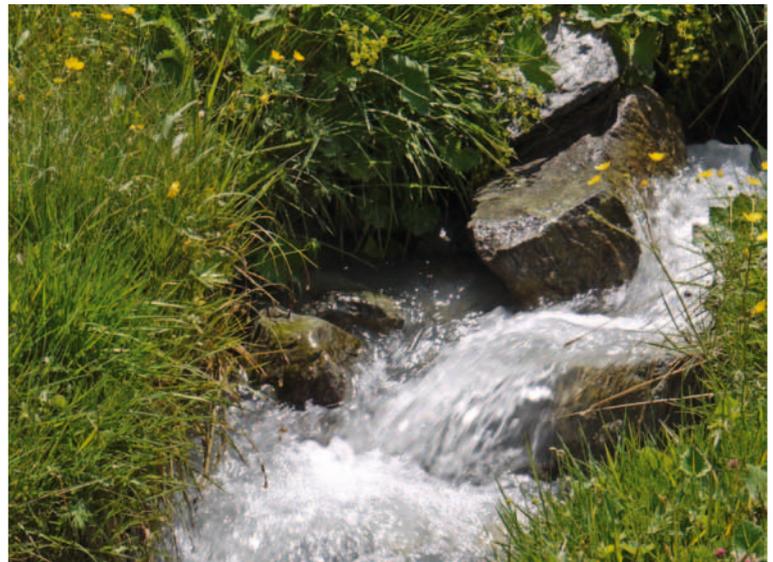
Manchmal wird Gott schnell vor den Anklage-Karren gespannt. Das ist auch schön einfach. Aber das, was Menschen an Unrecht tun oder dulden, kann Gott nicht einfach angelastet werden. Gott kann doch nicht für den Hunger in der Welt verantwortlich gemacht werden, wenn es der Menschheit nicht gelingt, all das, was im Überfluss vorhanden ist, einigermaßen gerecht zu verteilen. Es kann doch nicht Gott angelastet werden, wenn es Streit und Krieg, Hass und Gewalt gibt, weil Menschen keinen Frieden halten wollen, weil sie auf Aufrufe zum Frieden und zur Versöhnung nicht hören.

Wir würden den Falschen treffen, wenn wir deswegen Lob und Anbetung Gottes aufgeben würden, oder wenn wir sagen würden: Die Wirklichkeit in dieser Welt lässt uns nicht mehr so über Gott reden, wie das die Beter der Bibel getan haben. Wir würden Gott die Schuld in die Schuhe schieben und damit von den eigentlichen Problemen ablenken.

Im alten Israel sind diese Umstände nicht selten aus dem Blickfeld geraten. Dass Gott die Quelle des Lebens ist, darauf

hat man oft nicht mehr vertraut und dann gemeint, aus anderen Quellen Sinn und Halt schöpfen zu sollen. Ein kurzer Blick in die Prophetenbücher gibt davon Seite um Seite Zeugnis.

In einer Phase musste z.B. der Prophet Jeremia in Gottes Namen klagen: „Mein Volk begeht eine doppelte Sünde: Mich, die lebendige Quelle verlässt es und macht sich Zisternen, die rissig sind und kein Wasser geben.“ Im Klartest heißt das ja: Sie suchen ihr Heil bei den Göttern im heidnischen Umfeld. Eine Klage, zu der Gott wohl zu allen Zeiten Anlass hatte und hat.



Die Ruhe, das saubere und noch unbelastete Wasser und die nicht versiegende Quelle faszinieren uns an einem solchen Ort des Lebens. So muss man zu Gott als dem Ursprung des Lebens zurück, um das von zu hohen Ansprüchen und unbescheidenen Wünschen erdrückte Leben neu zu sortieren.

Foto: Erich Westendarp / pixelio.de

Aus welcher Quelle schöpfe ich?

Was sind für mich die wirklichen Lebensquellen? Worin suchen wir Sinn, Ziel und Erfüllung? Woran kann und will ich mich im neuen Jahr 2018 halten? Und welche Rolle spielt Gott dabei, welche Rolle spielt der Glaube dabei?

Hunger und Durst nach Sinnerfüllung und Zufriedenheit stecken sicher in jedem Menschen. Dabei werden wir getrieben durch eine Flut von Wünschen, Zielen und Hoffnungen. Vielleicht gerade jetzt zu Beginn des neuen Jahres. Gott will uns zur Ruhe kommen lassen, zu dem zurückführen, was wirklich trägt, will uns inneren Frieden und Geborgenheit geben: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Er will uns dahin führen, dass wir mit den Psalmbetern sagen können: „Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“

Christoph Heikens, Bunde

Im Strom der Zeit

Auf ein letztes Jahr?

Der Grenzbote benötigt ein neues Konzept

Das Jahr 2018 wird für den Grenzboten eine Zäsur bringen. Er erscheint inzwischen – so notiert es die Zeile unter dem Titelkopf – im 128. Jahrgang. Es ist zugleich das sechste und letzte Jahr, für das die aktuelle Redaktion mit Johann Vogel, Sven Hensen und Fritz Baarlink (als Schriftleiter) die Verantwortung durch die Synode übertragen bekam. Und wenn die Synode sich im Juni dieses Jahres mit vielen neuen Abgeordneten aus den Kirchenräten neu konstituiert und sich ein neues Moderamen wählt, wird es die erste Aufgabe dieses neuen „Vorstandes“ sein, die Vorbereitungen zu treffen, dass im Herbst alle Ausschüsse neu besetzt werden. Dazu gehört auch die Grenzboten-Redaktion, die zumindest in dieser Zusammensetzung nicht wieder zur Verfügung steht.

Aber nicht allein die Personalie ist zu klären. Es ist heute bereits erkennbar, dass der Grenzbote als Abo-finanziertes Blatt nicht mehr zukunftsfähig ist. Die Zahl der Abonnenten ist jährlich geschrumpft und liegt derzeit bei knapp über 900 zahlenden Abnehmern. Es sind vor allem Vertreter der älteren Generation, die noch bereit sind, dafür 30 Euro im Jahr zu zahlen, um vierzehntägig ein neues Exemplar von den Auslagen in ihrer Kirchengemeinde mitnehmen zu können. Die aktuelle – z.B. in den Kirchenräten vertretene und jeweils das kirchliche Leben tragende – Generation der vor allem 40- bis 65-Jährigen liest ihn nur noch zum Teil. Was also in dieser von der Synode herausgegebenen „Kirchenzeitung“ veröffentlicht wird, kann längst nicht mehr als allgemein wahrgenommen vorausgesetzt werden.

Es ist deutlich, dass die Sterbefälle in unseren Gemeinden auch einen Verlust an Abonnenten mit sich bringen, zumal die Kinder dieses Abo nicht immer übernehmen. Und wer den Grenzboten bezahlt, aber nicht mehr regelmäßig sonntags in

der Kirche erscheint, mag die Herausgabe eines solchen Blattes zwar noch subventionieren, aber wie lange? Der Stapel übriggebliebener Grenzboten steigt jährlich und liegt in Veldhausen bei etwa 20% der bestellten und bezahlten Exemplare.

So rechnet sich diese Herausgabe auch nicht mehr. Gewiss: Die Redaktionskosten sind äußerst niedrig, alle Tätigkeiten geschehen ehrenamtlich und bescheidene Aufwandsentschädigungen winken erst nach der fünften gedruckten Seite in einem Jahrgang. Aber die Gestaltung, der Druck und der Vertrieb werden vom Verlag Hellendoorn in Bad Bentheim professionell sichergestellt und entsprechend vergütet. Ohne diese hervorragende Zusammenarbeit mit dem Verlag wäre die Herausgabe des Grenzboten in seiner bisherigen Form für die derzeitige Redaktion nicht denkbar.

Aber geringere Abonnentenzahlen müssen, selbst wenn der Verlag weiterhin auf eine Erhöhung der Preise verzichtet, ab 2019 wieder zu Gebührenerhöhungen führen, die wir der Leserschaft gerade erst vor drei Jahren zugemutet haben. Aus dieser Spirale geringerer Abnehmer und höherer Bezugsgebühren gibt es kein Entkommen. Wir dürfen uns nichts vormachen: Der Grenzbote in seiner bisherigen Gestalt als Abo-finanziertes, vierzehntägig herausgegebenes achtseitiges Blatt ist ein Auslaufmodell.

Dieser Tatsache sind sich die Redaktion, der Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit und die Synode bewusst. Schon 2017 wurde deshalb eine Diskussion in Gang gesetzt, die sich der Frage widmet, wie die Öffentlichkeitsarbeit der Synode in Zukunft aussehen soll. Eifrigen Grenzbotenlesern ist dies mit dem Bericht von der Herbstsynode nicht entgangen. Neue Medien sind dabei ebenso in den Blick zu nehmen wie alternative Gestaltung und Vertriebe.

Der Grenzbote hat eine lange Geschichte und – wie es scheint – eine überschaubare Zukunft. Auf der Synodesitzung im November 2012 zeigte Pastor Christoph Heikens ein Exemplar, das in früheren Zeiten noch in den meisten altreformierten Haushalten gelesen wurde.

Archivfoto: fb



Der Jugendbote wird z.B. seit Jahren in Eigenregie gestaltet und vertrieben. Könnte die Alternative sein, dass eine zukünftige Redaktion – vergleichbar mit gelungenen Beispielen aus dem Bereich der Gemeindebriefe – kundige Ehrenamtliche hinzuzieht, die dafür sorgen, dass ein Nachfolgeblatt, wenn nicht alle 14 Tage, so doch monatlich erscheint? Denn das machte die Diskussion auf der letzten Herbstsynode deutlich: Es sollte weiterhin ein Blatt geben, das von der Synode verantwortet wird und die Aufgabe erfüllt, Gemeindeglieder und weitere Interessierte mit Informationen über Kirche und Theologie zu versorgen.

Die ebenfalls ins Spiel gebrachte Variante, dass eine „altreformierte Nachrichtenagentur“ die Gemeindebriefredaktionen bedient und diese eine Materialauswahl in ihre Gemeindebriefe übernehmen könne, scheitert schon allein daran, dass nicht alle Gemeinden über einen regelmäßigen Gemeindebrief verfügen und andere wiederum in ihrem Turnus von monatlich bis vierteljährlich sehr variieren und somit ein aktueller Informationsfluss nicht mehr gegeben ist.

Ob die Synode sich im Juni für ein Gratis-Auslegeblatt entscheidet, das von den Gemeinden finanziert wird? Auch diese Alternative wird diskutiert. Aber auch ein solches Blatt erreicht nur die Gottesdienstteilnehmer und somit längst nicht mehr alle Haushalte. Außerdem müssten für Postbezieher und andere, die an dem Nachfolgeblatt interessiert sind, Vertriebswege

gefunden werden, so dass jemand z.B. die aktuell etwa 100 Exemplare per Post verschickt. Möglicherweise ist eine solche Variante in Eigenregie nur mit einem 450-Euro-Job umsetzbar.

Es ist bei allen Überlegungen auch zu bedenken, dass sich bisher ein Hauptamtlicher als Schriftleiter etwa einen Tag in der Woche der Redaktionsarbeit widmet und diese Zeit der eigenen Gemeinde regelmäßig entzieht. Angesichts der Tatsache, dass auch die Evangelisch-altreformierte Kirche zukünftig mit weniger Pastoren auskommen muss, erscheint vielen dieser Aufwand zu groß, zumal auch andere übergemeindliche Aufgaben zugenommen haben. So wird es vermutlich schwierig sein, die Schriftleitung bei unveränderten Konditionen ab 2019 zu regeln.

Manche werden es bedauern, dass sich eine solche Entwicklung abzeichnet. Viele haben sich in den zurückliegenden 127 Jahren enorm für diese das „altreformierte Leben“ prägende Institution eingesetzt und tun es noch immer. Auch wir als Redaktion werden uns 2018 noch einmal ins Zeug legen und für einen inhaltlich und gestalterisch ansprechenden Grenzboten verantwortlich zeigen.

Die Leserschaft werden wir beizeiten über den weiteren Gang der Überlegungen und Entscheidungen informieren. Aber stellen Sie sich darauf ein, dass der Grenzboten in der bisherigen Gestalt nun in sein letztes Erscheinungsjahr geht.

Fritz Baarlink, Veldhausen

„Es ist nicht verboten, dass ältere Frauen auf Bäume klettern.“

Das sagte eine fünfundsiebzig Jahre alte Ärztin, als man sie fragte, warum sie noch immer im Großraum Indien ihre Arbeit fortsetzte. Zitierte sie ein ihr bekanntes Sprichwort, oder schuf sie damit selbst ein neues geflügeltes Wort? Auf jeden Fall hätte sie ihr über zwanzigjähriges Engagement wohl nicht treffsicherer zum Ausdruck bringen können.

Es ist nicht verboten, dass eine Ärztin alle ihre Annehmlichkeiten in Deutschland eintauscht gegen ein Leben für die Ärmsten der Armen, für die Unberührbaren in Indien, die keinerlei Rechte haben, die ein armseliges Leben führen, deren Kinder nicht zur Schule gehen können, sondern täglich auf die Schuttberge der Stadt klettern und bei großer Hitze und üblen Gerüchen herumstochern, in der Hoffnung, noch irgendetwas zu finden, das sich verkaufen lässt.

Nein, es ist nicht verboten, aber es erwartet auch niemand. Es birgt alle Risiken in sich, die ein Mensch sich ersparen kann.

Aber ist ein Leben ohne Risiko möglich, um nicht zu sagen: wünschenswert?

Auf jeden Fall lösen sich solche trüben Gedanken auf wie Schnee von der Sonne, wenn jemand sich entschließt, weil er/sie nicht anders kann; weil das Herz oder das Gewissen oder wie man es benennen will zu einem Engagement „Ja“ sagt, bevor es „Nein“ sagen kann.

Niemand erwartet von einer Ärztin, dass sie seit zwanzig Jahren unter den Unberührbaren in Indien lebt, mehr noch, dass sie dort eine Heimat gefunden hat und dass sie mit fünfundsiebzig Jahren mit einem verschmitzten Lächeln sagt: Es ist nicht verboten, dass ältere Frauen auf Bäume klettern. Ich bleibe noch weiter hier.

Es ist unglaublich, was diese Ärztin durch ihren unermüdlichen Einsatz bewirkt hat. Hunderte von Unberührbaren haben durch ihren Einsatz eine Schulbildung bekommen, haben Rechte erworben, eine Ausbildung genossen, einen Beruf erlernt und können jetzt den Menschen anderer Kasten und Gesellschaftsgruppen ohne Minderwertigkeitsgefühle auf Augenhöhe begegnen. Welche Ausstrahlung könnte dieses „Wunder“ über-

dies in der hinduistischen Umwelt Indiens haben?!

In der Fernsehsendung „Ein Herz für Kinder“ konnten wir neulich miterleben, wie die darin auftretende Ärztin überrascht wurde, weil da plötzlich eine junge Dame auf die Bühne kam: Eine „unberührbare“ Ärztin, eine der vielen hundert jungen Menschen, die ihr dieses neue Leben verdankten, an das zu träumen ein Unberührbarer kaum gedacht hätte.

Es gibt viele Menschen, mehr als wir denken, die sich auf vergleichbare Weise bis ins hohe Alter für wichtige Projekte einsetzen, auch noch im Alter von fünfundsiebzig Jahren und darüber, die es einfach nicht lassen können, weil sie wissen, was ihr Einsatz bewirken kann.

Ich verzichte lieber darauf, dies an Beispielen aus der erlebten Nähe zu erläutern, aus Sorge, ich könnte andere dabei übersehen. Vieles würde auch im eigenen Land und in der eigenen Umgebung ungeschehen bleiben, wenn nicht Jüngere und Ältere im Sinne jener Ärztin auf Bäume klettern würden.

Heinrich Baarlink, Nordhorn

Trostbrief

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Matthäus 5, 4

Viele haben soeben die Weihnachtstage fröhlich erlebt und den Jahreswechsel mit neuen Plänen begangen. Aber auch der Alltag ist bei vielen wieder eingekehrt, und die Festtage konnten Sorgen und Trauer nicht ersticken. Für sie schreibe ich die folgenden Zeilen...

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Mit diesen Worten aus der Bergpredigt beginnt Brahms im ersten Satz sein Deutsches Requiem. Deutsch nennt Brahms sein Stück, weil er die Worte für sein Werk aus der Lutherbibel wählte. Das Wort Requiem bezeichnet die katholische Totenmesse. Brahms nun wählt für sein Requiem sieben Bibelstellen aus, von denen er überzeugt ist, dass sie Menschen in ihrer Trauer trösten können. Er möchte mit seinem Werk Menschen in ihrer Trauer Ermutigung mit den Worten der Schrift zusprechen, ihnen ins Bewusstsein rufen, wie kurz und vergänglich das Leben ist, aber auch was es heißt, auf die Auferstehung zu hoffen.

Brahms beginnt im ersten Satz mit einem dunklen Ton, den er fünfzehn Mal wiederholt. Er wird Orgelpunkt genannt, weil man nur mit einem Fuß das Pedal

heruntretet, um ihn zu erzeugen. Dieser Ton ist für Brahms das Symbol für das Fundament unseres Lebens, nämlich Gott. Gott bleibt, ändert sich nicht, Gott ist derselbe. Gleichzeitig hat der Ton durch seine Wiederholungen etwas Schreitendes. Es bildet das Leben als eine Wanderung aus, getragen eben von dem Bleibenden. Darüber kommen kleine Melodiefragmente, die an den bekannten Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ erinnern. Die Melodie nimmt so die Bedeutung des Orgelpunktes auf.

Nun setzt der Choral ohne Begleitung mit den Worten aus der Bergpredigt ein: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden“. In den ersten Worten kommt das Leid zu Wort, aber dann folgt schon der Trost. Leidende dürfen auf Trost hoffen. Bei Brahms geht es dann sogar weiter hin zur Freude. „Die mit

Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Diese Worte stammen aus Psalm 126. Jesus gründet seine Seligpreisungen auf diese Psalmworte.

Brahms kostet in seiner Komposition jene Freude regelrecht aus. Sowohl im Gesang als auch beim Harfenklang hat man das Gefühl, dass man immer weiter in den Himmel steigt. In aller Trauer werde ich schon gleich mitgenommen in die Freude der Ewigkeit.

Brahms Requiem ist damit außergewöhnlich. In Requiemen anderer Komponisten wird in guter katholischer Tradition vor allem das letzte Gericht musikalisch dargestellt als Warnung für die Lebenden. Brahms will dagegen mit seiner Musik die Menschen trösten, und er tut es gleich im ersten Satz. Erinnert werde ich an den Heidelberger, der seinen ganzen Katechismus der Frage nach unserem Trost unterstellt. Das ist Aufgabe guter Verkündigung nicht nur am Volkstrauertag und Ewigkeitssonntag. Brahms ist mit seinem Werk ein wunderbarer Verkündiger des Evangeliums. Wer ein wenig Freude an klassischer Musik hat, der höre sich dieses Werk an.

Dieter Bouws, Uelsen

Brahms Requiem besteht aus sieben Sätzen mit jeweils einem Bibeltext im Zentrum:

- „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ (Matthäus 5, 4)
- „Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen.“ (1. Petrus 1, 24)
- „HERR, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss.“ (Psalm 39, 5)
- „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!“ (Psalm 84, 2)
- „Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ (Johannes 16, 22)
- „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13, 14)
- „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an.“ (Offenbarung 14, 13)



Ein großes Angebot von Einspielungen verschiedener Interpreten und namhafter Labels wie z.B. Deutsche Grammophon sind auf dem Musikmarkt verfügbar.

Impulse und Wirkungen der Reformation (1)

Die Reformation hat Menschen verändert. Martin Luther schlug sich mit einer Frage herum. Schwer lag sie ihm auf der Seele: Die Frage nach der Heilsgewissheit. Sein Seelsorger Johann von Staupitz gab ihm wichtige Hinweise – außerdem half das Lesen der Bibel. So fand Luther eine tröstliche Antwort. Luther fand für sich und seine Gemeinde das Heil in den durchbohrten Händen des Gekreuzigten. Luther erkannte: Da hat ein fröhlicher Wechsel stattgefunden. Stellvertretend für den Schuldbeladenen stirbt der Unschuldige – damit der Schuldbeladene leben kann. In Jesus ist uns der lebendige, heilige, ewige Gott gnädig. Der Sünder, der Schuldbeladene darf zu Gott; er darf Gott vertrauen.

Einige wichtige Impulse und Auswirkungen der Reformation sind:

Verbreitung der Freude

Martin Luther war derjenige, der mit seiner Person die Reformation in Deutschland anstieß. Das zentrale Anliegen der Reformation: die Freude an Christus verbreiten; den richtenden Gott will sie nicht verharmlosen. Im Gegenteil: Gerade auf dem Hintergrund, dass die Hilfe im Richten Gottes sein eigenes Erbarmen in Christus ist, wird die Freude und Dankbarkeit über Jesus erst groß.

1521 schreibt Martin Luther von der Wartburg einen Brief an seinen Freund Philipp Melanchthon. Anlass des Briefes: Melanchthons große Angst davor, an Gott schuldig zu werden. Luther riet ihm: „Sei ein Sünder! Sündige tapfer! Aber noch tapferer glaube und freue dich an Christus, der

der Sieger ist über Sünde, Tod und Welt.“ Luther sagte damit: Wir bleiben Sünder – auch wenn Jesus uns Gewissheit schenkt, dass Gott uns annimmt aus lauter Gnade. Wir werden schuldig; trotz aller – wichtigen – Versuche, es zu umgehen. Aber wir können es nicht vermeiden. Doch es besteht kein Grund zu verzweifeln, denn wir dürfen auf Jesus schauen, den karfreitäglichen und österlichen Sieger; dieser Blick kann Glaube und Freude entzünden – und diese entfalten dann auch wieder neue Gestaltungskraft im Leben.

Gewinn der Freiheit

Wenn Schuldbeladene bei und von Jesus Vergebung erfahren, kommt aus der Befreiung von Schuldfolgen vor Gott: Freiheit. Für Luther wurde sie Programm. Sie ist auch Freiheit von Werkgerechtigkeit – diese Werkgerechtigkeit begegnete Luther in seiner Kirche auf Schritt und Tritt; für ihn war die Werkgerechtigkeit Sünde, weil sie nicht Gott die Ehre gibt, sondern dem Täter der guten Werke. So wurde „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ eine der wichtigsten Schriften Luthers. 1520 ließ er diese Schrift mit einem Doppelsatz beginnen:

*„Ein Christenmensch
ist ein freier Herr über alle Dinge
und niemandem untertan.
Ein Christenmensch
ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge
und jedermann untertan.“*

Freiheit entsteht aus dem Wort Gottes; daran hängt sie (erster Satz). Da das Wort

Gottes auch zur Verantwortung ruft, bedeutet Freiheit nicht Beliebigkeit (zweiter Satz). Wo sich Freiheit durchsetzt ohne auf das Wort Gottes zu hören und ohne nach der Verantwortung für die anderen zu fragen, da ist sie umgeschlagen in Eigensucht und Beliebigkeit.

Damit stößt uns die Reformation auf die zu stellende Kontrollfrage, wie es aussieht mit der Freiheit in Gemeinden. Engen wir die Freiheit ein, weil wir Angst vor Beliebigkeit haben? Fallen wir auf der anderen Seite vom Pferd, weil wir in eine Gesetzlichkeit rutschen, die der frohen Botschaft von Jesus entgegensteht und die Freude an Christus erstickt?

Anschaulich macht Luthers Doppelsatz das Beispiel der Stimmgabel:

- Lasse ich die Stimmgabel völlig frei herumfliegen, fällt sie scheppernd auf den Boden: Freiheit, die zur Beliebigkeit wird.
- Halte ich die Stimmgabel krampfhaft an beiden Enden fest, kann sie nicht klingen: Angst vor der Freiheit, die zum Krampf wird.
- Erst, wenn ich die Stimmgabel an einem Ende festhalte – und am anderen Ende frei schwingen lasse –, klingt die Gabel. Bringe ich sie noch mit einem Resonanzkörper in Verbindung, gibt es den Kammerton A. Nach ihm können dann alle Instrumente gestimmt werden. Das ist der Glaube als Bindung an Gottes Wort, als Empfang der Gnade, als Freude an Christus. Denn der Glaube schenkt Freiheit und ermöglicht Verantwortung – und wird so nachhaltig weltbewegend.

Edzard van der Laan, Emlichheim



Jeder Tag ist uns geschenkt

Rudi Dübner hat sein erstes Buch herausgegeben. Er ist fast achtzig Jahre alt. Jahrzehntlang hatte er einen eigenen Frisör-salon mitten in Emlichheim. Dübner ist bekannt für seine vielen Reisen. Allein 25 Mal hat er seit 1985 Gruppen durch Israel geführt und daneben etwa ebenso viele Privatreisen in alle Welt unternommen. Im Januar 2014 wurde er von der Gemeinde Emlichheim als „Bürger des Jahres“ ausgezeichnet. Er ist aktiv in der Gefangenenhilfe und betreut regelmäßig verschiedene Bewohner des Hauses Soteria in Emlichheim. Rudi Dübner hat in vielen Begegnungen Menschen geprägt und sie haben ihn geprägt. Die Ehrfurcht vor dem Leben und die leisen Töne sind ihm wichtig.

Schon seit Jahrzehnten schreibt Dübner jeden Monat einen Beitrag über seine Reisen und seine Begegnungen für das Blatt „Einblick“ (früher Heimpost) vom Evangelischen Krankenhausverein Emlichheim. Er schreibt immer spannend und einfühlsam mit einem Blick, der

mehr sieht als vielen Menschen vergönnt ist. Dübner macht sich dabei seine eigenen Gedanken über Gott und die Welt. Er denkt und leidet mit den Menschen, mit denen er umgeht. Für sich selbst hatte er schon seit Jahren einzelne Gedanken und Gebete notiert. Computer, Internet und Mail sind ihm fremd. Er schreibt alles mit der Hand. Texte zu tippen und am Computer zu gestalten sind nicht seine Sache.

Ich habe den mir bis dahin unbekanntes Rudi Dübner im Februar 2017 aufgesucht und ihm ans Herz gelegt, die schönsten Beiträge der Heimpost als Buch zu veröffentlichen. Weil sich kein passender Verlag gefunden hat, hat Dübner seine Texte schließlich selbst herausgegeben. Jetzt ist sein Buch erschienen. Es trägt den Titel „Jeder Tag ist uns geschenkt. Begegnungen, Gedanken und Geschichten.“ Es umfasst 256 Seiten und kostet zwölf Euro.

Aus vielen hundert Kurzgeschichten hat Dübner im ersten Teil des Buches unter dem Obertitel „Begegnungen“ über

dreißig ausgewählt. Sie erzählen auf jeweils zwei oder drei Seiten unter vielem anderen von einem Garten in den Niederlanden, vom See Genezareth in Israel, vom Anne-Frank-Haus in Amsterdam, von Meisen oder einer Begegnung in der Bahn bis hin zur Frage der Enkelin: Warum war denn dein Papa im Krieg?

Es folgen fast fünfzig Kurztexte jeweils von einer Seite Länge im Abschnitt „Gedanken und Gebete“. Bei diesen Gedankenanstößen muss man auch zwischen den Zeilen lesen lernen. Und niemand kommt beim Lesen umhin, sich eigene Gedanken zu den Themen zu machen. Es geht um existenzielle Fragen wie Ängste, Staunen, Hast, Glauben, Orientierung, Tod und Sterben. Diese Texte sind alphabetisch geordnet. Allein unter „Z“ finden sich vier Texte zu Zärtlichkeiten, Zeit, Zufall und Zweifel. Der Autor holt die Leser an ihren Orten ab und eröffnet neue Räume und Weiten.

Acht Reiseerzählungen runden das Werk ab. Auf jeweils sechs bis acht Seiten erzählt Dübner u.a. über den Jordan in Israel, das Land der Massai in Tansania, die Karibik oder Namibia. Gerold Meppelink hat zwischen den einzelnen Teilen des Buches insgesamt 16 ganzseitige Schwarz-Weiß-Fotos beige-steuert. Sie bieten zehn überraschende Blicke in die Samtgemeinde Emlichheim und im letzten Teil sechs Blicke auf Namibia und Jerusalem. Titel- und Rückseite zieren zwei farbige Fotos von Meppelink. Sie zeigen Dünen in Namibia und einen Köcherbaum.

Das Buch ist mit größeren Buchstaben und mit großem Zeilenabstand gedruckt und somit auch für Senioren gut zu lesen. Es eignet sich hervorragend zum Selberlesen, aber auch gut zum Vorlesen. Ich war und bin der Meinung, diese Beiträge müssen von Jüngeren und Älteren gelesen und zu Herzen genommen werden. Sie weiten das Herz und den Horizont. Dafür habe ich gerne an der Gestaltung und Realisierung dieses Buches mitgewirkt. Der Autor lässt sich gerne einladen, selber aus seinem Buch vorzutragen.

Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus

Erhältlich (inzwischen zweite Auflage) bei Hannes Laden in Emlichheim, Mine in Uelsen, by Heike in Neuenhaus, Viola Taube in Nordhorn sowie im Altenzentrum und Café Mittendrin an der Berliner Straße in Emlichheim.

(von links) Gerold Meppelink, Rudi Dübner, Gerrit Jan Beuker
Foto: G. Meppelink



Uelsen – Glaubenskurs „spürbar“

Anstelle einer Bibelwoche findet der Glaubenskurs „spürbar glauben. leben. Der Nachfolge-Kurs“ statt. Am 29. und 31. Januar und am 2. Februar 2018 treffen sich Interessierte um 19.30 Uhr im reformierten Gemeindehaus zum Gedankenaustausch.



Folgende Themen sind geplant: Am Montag, den 29. Januar, heißt es „beziehungswise – wer gehört zu mir?“ Am Mittwoch, den 31. Januar, geht es um „bewegt – von HOCHzeiten und TIEFpunkten“. Der dritte Abend behandelt am Freitag, den 2. Februar, das Thema „gemeinsam – wozu die Kirche gut ist.“

Die Themen bauen nicht aufeinander auf. Wenn es also auch nur einen Abend passt, ist das kein Problem. Für Getränke und einen gemeinsamen, gemütlichen Imbiss ist gesorgt. Am Sonntag, den 4. Februar 2018, ist um 10 Uhr der Abschlussgottesdienst zum Glaubenskurs mit Pastor Bouws in der reformierten Kirche; Thema: „spürbar. gesegnet und gesandt“. (jv)

Termine Frauenbund

Der Ev.-altreformierte Frauenbund Grafschaft Bentheim und Ostfriesland hat für 2018 folgende Veranstaltungen geplant:

17. März 2018

Arbeitsversammlung in Wilsum – Beginn 14.30 Uhr

Frau Mundt vom Eylarduswerk in Gildehaus berichtet von ihrer Arbeit und wird aktuelle Projekte des Eylarduswerks vorstellen.

2. Juni 2018

Seminar in Hoogstede – Beginn 14.30 Uhr

Pastorin Sylvia van Anken aus Wilsum referiert zum Thema „Stichwort Auferstehung“.

10. bis 14. September 2018

Frauenfreizeit im Dünenhof (Cuxhaven)

29. September 2018

Herbstversammlung in Emlichheim – Beginn 14.30 Uhr

Frau Millicent Botsio ist als Referentin für „Brot für die Welt“ beim Diakonischen Werk tätig. Sie wird über die Arbeit der Hilfsorganisation informieren und aktuelle Projekte von „Brot für die Welt“ (mit Film) vorstellen.

Statistik 2017

Gemeinde	31.12.2016	Taufen	Öff. GBK	Trauungen	Sterbefälle	Verzogene + Ausgetr.	Zugezogene + Eingetr.	Bek. Gl.	Taufgl.	31.12.17
Bad Bentheim	632	2	5	0	8	1	4	509	120	629
Bunde	344	7	9	3	5	3	6	295	55	350
Campen/Emden	260	3	1	2	3	2	0	196	62	258
Emlichheim	1504	14	13	6	17	26	7	1159	323	1482
Hoogstede	359	0	3	0	1	1	2	286	73	359
Ihrhove	181	0	3	1	2	0	10	147	42	189
Laar	230	4	0	1	1	4	3	188	44	232
Neermoor	49	0	0	0	0	49	0	0	0	0
Nordhorn	1029	6	7	1	11	10	10	827	197	1024
Uelsen	692	10	11	2	4	10	18	575	131	706
Veldhausen	777	2	9	6	8	7	3	617	150	767
Wilsum	343	11	11	3	0	1	0	281	72	353
Wuppertal	197	0	0	0	7	2	5	177	16	193
Gesamt	6597	59	72	25	67	116	68	5257	1285	6542
Vergleich 2012	6850	57	25	24	67	101	54	5372	1422	6792
Vergleich 2004	7116	63	80	20	59	107	62	5389	1692	7075

Die Statistik für 2017 liegt mit einer Abnahme der Gesamtgliederzahl von 55 Gliedern im Trend der letzten Jahre. In diesem Jahr wird sie durch die Aufhebung der Gemeinde Neermoor Ende 2016 nicht unerheblich beeinflusst. Die damals noch erfassten 49 Gemeindeglieder haben sich nach der Auflösung ihrer Kirchengemeinde zum Teil den Gemeinden anderer Konfessionen in ihren Wohnorten angeschlossen, einige wechselten zu den altreformierten Gemeinden in Bunde und Ihrhove.

Abgesehen davon fällt auch auf, dass die Zahl der Verzogenen deutlich über der Zahl der Zugezogenen liegt, was sicherlich damit zusammenhängt, dass viele aus beruflichen oder anderen Gründen den Einzugsbereich altreformierter Gemeinden verlassen. Außerdem zeigt die Statistik, dass der Anteil der zumeist jüngeren Taufglieder von 31,4 Prozent (in 2004) auf 24,4 Prozent (in 2017) gesunken ist.

Hermann Teunis, Hoogstede

25 Jahre Get Together

Herzliche Einladung
zum Jubiläumskonzert des Chores „Get Together“

**am Sonntag, den 28. Januar 2018 um 17 Uhr
in der Ev.-altreformierten Kirche Bad Bentheim**

Im Anschluss lädt der Chor zu einem Umtrunk
ins Gemeindehaus ein.

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Im festen Glauben an seinen Erlöser verstarb
mein geliebter Ehemann, unser lieber Vater,
Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel
und Cousin

Jan Hindrik Klaassen

* 4. September 1928 † 24. Dezember 2017

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Zwantien Klaassen
Erich und Anja
Dirk, Doreen – Gordon
Marina – Marvin, Maike
Hermann und Bethy
Salome, Philip, Jesse
Dieter und Li

Wielener Straße 16, 49824 Laar-Echteler

Neujahrsmusik

mit Jugendposaunenchor Grafschaft Bentheim
und Landesbläserensemble

Evangelisch-reformierte Kirche Gildehaus
Sonntag, 14. Januar 2018
16.00 Uhr

Leitung: Helga Hoogland, Landesposaunenwartin
Orgel: Marion Lankhorst
Textbeiträge: Pastor Gerhard Kortmann

Im Anschluss findet für alle ein gemütlicher Ausklang
an Feuerkörben mit Punsch, Glühwein, Kakao
und Würstchen statt.



© Jutta Jodexius

Synodalverband Grafschaft Bentheim

Die nächste Versammlung des Synodalverbandes Grafschaft
Bentheim findet statt **am Mittwoch, den 7. März 2018 um
19 Uhr in Veldhausen.**

Anträge und Eingaben bitte **bis zum 7. Februar 2018**
an die Sekretärin der Verbandssynode:
Hanna Werning, Zur Großen Maate 12, 48455 Bad Bentheim,
E-Mail: hannawerning@gmail.com

*Der Kirchenrat der gastgebenden Gemeinde Veldhausen
Pastor Fritz Baarlink, Vorsitzender
Georg Assink, Schriftführer*

Aus den Kirchenbüchern

Gestorben sind:

16.12. Gesien Kathorst, geb. ter Horst	88 Jahre	Veldhausen
17.12. Heinrich Lenderink	74 Jahre	Uelsen
22.12. Alwine Huisinga, geb. Kolthoff	88 Jahre	Bunde
24.12. Jan Hindrik Klaassen	89 Jahre	Emlichheim

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv),
Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen,
Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich
gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den
Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de,
für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden,
€ 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Die Männer-, Haus- und Gesprächskreise der EAK Grafschaft Bentheim

laden herzlich ein zu einem

**Vortragsabend zum Thema „Organspende“
am Donnerstag, den 25. Januar 2018 um 19:30 Uhr
im altref. Gemeindehaus Veldhausen.**

Dr. Hermann Thole (Euregioklinik Norhorn) wird aus
ärztlicher Sicht und Pastor Fritz Baarlink (Veldhausen) aus
theologisch-ethischer Perspektive sowie als betroffener
Angehöriger zum Thema Stellung beziehen.
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

i.A. Gerda Zwartscholten (Schriftführerin)